

Martin-Luther-Universität <HALLE, Saale>

Biographien : 1933 – 1945

- 02-2-394** *Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus 1933 - 1945* / Henrik Eberle. - 1. Aufl. - Halle (Saale) : Mitteldeutscher Verlag, 2002. - 539 S. : Ill. ; 25 cm. - S. 269 - 462 Biographisches Lexikon für die Universität Halle-Wittenberg (1933 - 1945). - ISBN 3-89812-150-X : EUR 29.50
[6880]

Universitätsgeschichten werden häufig von einem Spezialistenteam oder gestandenen Fachleuten verfaßt.¹ Umso höherer Respekt gilt dem Autor der vorliegenden Gesamtdarstellung in der NS-Zeit, einem jungen Hallenser Historiker, der sie aus Anlaß des 500. Geburtstages des Wittenberger Zweiges der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg als ‚Einmannunternehmen‘ erstellt hat.² Während Kollektivgeschichten zwar, was einzelne Fakultäten, Fächer, Institute, Hochschul- und Verwaltungseinrichtungen, herausragende Persönlichkeiten usw. angeht, in größere Tiefe vorstoßen (können), haben Darstellungen wie die vorliegende den Vorteil, aus einem Guß zu sein und gleich zu gewichten. Es kann sich natürlich nur um eine politische Geschichte handeln, da ein einzelner kaum über das sachliche Wissen verfügt, die diversen Fächer und ihre wissenschaftlichen Standards zu erfassen. Politisch meint hier im übrigen das Wechselspiel von Politik und Wissenschaft, das in der NS-Zeit besonders intensiv war. Eberle konzentriert sich auf zwei Hauptaspekte, aus denen sich auch der Aufbau seiner Darstellung ergibt: „Im Mittelpunkt der Darstellung standen die Beziehungen der Handelnden untereinander, immer mit Blick auf die Existenzbedingung Diktatur. Es wurde dabei versucht, die individuelle Dimension sichtbar zu machen. Eine gruppenbiographische Studie konnte nicht entstehen, entsprechende Anläufe, die an anderen Universitäten unternommen wurden, scheiterten. [...] Ein zweites großes Thema war die Untersuchung, inwieweit die Universität durch den Nationalsozialismus verändert wurde, wie sie zu einer ‚nationalsozialistischen Gebrauchsuniversität‘ wurde. Der Dualismus von ideologisch motivierter Säuberung und dem ‚Neuaufbau‘ zu einer für weltanschauliche Indoktrination und kriegswichtige Belange nutzbaren Universität ist der ‚rote Faden‘, der sich durch dieses Buch zieht“ (S. 7). Als Quellenbasis dienen vor allem die Personalakten des Hallenser Universitätsarchivs sowie die dort aufbewahrten Bestände *Rektorat* und *Kurator*. Während die Personalakten vor allem die Innenperspektive der Universität und der Wissenschaft spiegeln, korrespondierten die Rektoren und Kuratoren (Kanzler) regelmäßig mit dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin und vermitteln so auch die Leitlinien der damals offiziellen Wissenschaftspolitik.³ Die Darstellung selber folgt der Chronologie des

¹ Gemeinschaftsprojekte sind beispielsweise die Universitätsgeschichten im ‚Dritten Reich‘ von Freiburg (hrsg. von Eckart John u.a. - Freiburg ; Würzburg, 1991), Göttingen (hrsg. von Heinrich Becker ; Hans-Joachim Dahms ; Cornelia Wegeler. - 2. Aufl. - München, 1998), Hamburg (hrsg. von Eckart Krause ; Ludwig Huber ; Holger Fischer. - Berlin ; Hamburg, 1991. - Bd. 1 - 3), Kiel (Bd. 1. - Hrsg. von Hans-Werner Prahl. - Brodersdorf, 1995), Einzelarbeiten die von Frankfurt am Main (Bd. 1. - Notker Hammerstein. - Neuwied ; Frankfurt am Main, 1989), Heidelberg (Birgit Vezina. - Heidelberg, 1982), Köln (Frank Golezewski. - Köln ; Wien, 1988) sowie Tübingen (Uwe Dietrich Adam. - Tübingen, 1977).

² Der Hallenser Zweig geht auf die preußische Gründung des Jahres 1694 zurück.

³ Vgl. das *Verzeichnis der benutzten Akten* S. 513 - 515. Neben den Universitätsakten sind die vom Verfasser benutzten Bestände der ehemaligen Reichsstudentenführung im Staatsarchiv Würzburg und des Archivs der deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina von Belang. Unverständlich ist, wenn Eberle auf S. 7 angibt, er habe im Bundesarchiv Berlin nach Unterlagen gesucht, sei hier jedoch nicht fündig geworden, da es sich (so S. 463) um Doppelungen der im Universitätsarchiv befindlichen Hallenser Akten handele. Da Halle eine preußische

„Dritten Reiches' und geht ausführlich auf die „politisch motivierten Säuberungen“ der Jahre 1933 (Beamtengesetz) bis 1935 (Nürnberger Gesetze) ein, um einen zweiten Schwerpunkt im Krieg zu setzen, als die Universitätsangehörigen zu permanenten Einsätzen und Dienstleistungen herangezogen wurden und nur einen Notbetrieb aufrechterhalten konnten. Auch das Kriegsende und seine Folgen wird anschaulich geschildert. Immer wieder geht es in der NS-Zeit um den Erhalt der Universität, wogegen sinkende Studentenzahlen, Einspargründe und in den ersten Jahren der NS-Diktatur ein manifestes Desinteresse an der Wissenschaft zu sprechen scheinen. In ihrer Not wandten sich Rektor und Senat an Alfred Rosenberg und trugen ihm eine Art Protektorat über die Universität an, das er auch - geschmeichelt - annahm. Da er selber ein Feind der traditionellen Universitäten war und am Chiemsee eine monumentale ‚Hohe Schule' als „die oberste Stätte für nationalsozialistische Forschung, Lehre und Erziehung“ errichten wollte, die von der Partei gebaut und erhalten, aber nicht ‚Hohe Schule' der NSDAP sein sollte, war diese enge Beziehung für Halle vorteilhaft. Wissenschaftsminister Rust konzidierte Rosenberg 1940, daß an fünf Universitäten (München, Halle, Hamburg, Marburg und Graz - später kamen Planungen für Prag, Kiel und Straßburg hinzu) Außen-Institute der ‚Hohen Schule' errichtet werden sollten, deren Forschungsaufgaben und Themenstellungen Rosenberg überlassen blieben. Erst beim 250. Universitätsjubiläum 1944 erreichte Halle eine offizielle Bestandsgarantie, verlor jedoch seine Evangelisch-theologische Fakultät. Eberle zieht aber nicht nur die wichtigsten Entwicklungslinien aus, sondern vermittelt mancherlei sprechende Informationen zum studentischen Alltag, zum Lagerdienst, zur Baugeschichte der Universität, zu universitär und staatlich angeordneten Feierlichkeiten u.a. mehr. Sein Buch ist nicht nur Darstellung, sondern auch Lesebuch, denn immer wieder werden Originaldokumente in den fortlaufenden Text eingebündelt. Man mag diese Mischung, je nach Geschmack, als Auflockerung oder als Stilbruch betrachten, informativ ist sie in jedem Fall. Die zweite Hälfte des Bandes (S. 269 - 462) besteht aus einem nach den fünf Fakultäten (Theologische, Rechts- und Staatswissenschaftliche, Medizinische, Philosophische, Naturwissenschaftliche) geordneten *Biographischen Lexikon für die Universität Halle-Wittenberg (1933 - 1945)*, das sich, der Aktenlage gemäß, auf die Professoren konzentriert. Dieses Lexikon ist außerordentlich nützlich und soll die Funktion erfüllen, „die Konturenlosigkeit abzumildern, die an anderen Universitätsgeschichten bemängelt wurde“ (S. 9). Es soll demzufolge eine Art Soziogramm der Hallenser Professoren erstellt werden, denn die immer etwa ein Drittel bis eine halbe Seite umfassenden Kurzporträts enthalten neben den Lebensdaten die Angabe der Konfession, des Berufs des Vaters, den schulischen, wissenschaftlichen und beruflichen Werdegang, die Mitgliedschaft in Parteien und Verbänden. Meist stützen sie sich auf die Personalakten, gelegentlich auch auf biobibliographische Nachschlagwerke, Autobiographien oder Spezialstudien. Wenn der Verfasser selber bemängelt, die Konturen seien nicht wirklich scharf geworden (S. 9), dann liegt das einerseits an der fehlenden statistischen Auswertung,⁴ zum anderen an der Kürze der Lemmata⁵ sowie der Nichteinbeziehung vorliegender Spezialuntersuchungen. Die Professorenlastigkeit ist der Sachlage nach unvermeidlich, aber Universitäten werden nicht nur von ihnen getragen. Für Assistenten, Privatdozenten,⁶ Lektoren und Hilfskräfte, die in der NS-Zeit das Gesicht der Universität ganz wesentlich mitbestimmten, wurden keine Personalakten geführt; auch sind die vorhandenen Bestände offenkundig nicht ganz vollständig. Nehmen wir z.B. die Anglistik, die im Rahmen der Philosophischen Fakultät behandelt wird. Eberle führt drei Vertreter auf: Edgar Mertner (S. 382), Otto

Universität war, müßten wohl eher Recherchen im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem angestellt werden.

⁴ Beispielhaft ist *Professoren und Politik* : politisches Denken und Handeln der Heidelberger Hochschullehrer 1914 – 1935 / Christian Jansen. – Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 1992.

⁵ Es wäre benutzerfreundlich und übersichtlich gewesen, neben den Namen die Fachrichtung zu vermerken.

⁶ Diätendozenten wurden im allgemeinen aktenmäßig erfaßt.

Ritter (S. 386), Vivian Stranders (S. 393)⁷ und Hans Weyhe (S. 398). Weyhe war Ordinarius, Mertner Dozent und Stranders Lektor; es fehlen somit zwei Privatdozenten, die eng mit Weyhe zusammenarbeiteten.⁸ Nehmen wir, um es bei einem weiteren Beispiel bewenden zu lassen, aus der naturwissenschaftlichen Fakultät den Geographen Oskar Schmieder (S. 438), von dem es bei Eberle heißt, er habe sich in Kiel ‚Lebensraumfragen europäischer Völker‘ gewidmet. Dahinter verbirgt sich einer der größten Wissenschaftseinsätze der NS-Zeit, an dem Schmieder an führender Stelle beteiligt war.⁹ So ließen sich zu zahlreichen Personen und Fächern Ergänzungen anbringen, aber dies hätte wohl die Kraft eines einzelnen überschritten. Insgesamt kann man Eberle bescheinigen, ein gut dokumentiertes Werk vorgelegt zu haben, das hinreichend über Halle in schwieriger Zeit und die wichtigsten Akteure dieser Ereignisse orientiert. Die Ausstattung des Bandes mit Bildern, Registern und einer Bibliographie¹⁰ sind anerkennenswert. Hervorzuheben ist auch, daß die Tätigkeit einzelner Hochschullehrer im ‚Dritten Reich‘ benannt und beurteilt, jedoch nicht moralisierend verurteilt wird, auch wenn dem Verfasser die Distanz nicht immer leicht fiel, „befanden sich doch unter den Gelehrten, die an der Universität Halle in der NS-Zeit lehrten, auch ausgesprochen widerwärtige Figuren und Verbrecher“ (S. 8).

Frank Rutger Hausmann

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft
<http://www.bsz-bw.de/ifb>

⁷ Er hat nur Akten hinterlassen, weil er aus Bonn im Streit abging, sich auch in Halle mit dem Studentenführer verkrachte, ihm, ohne habilitiert zu sein, eine Promotion versprach und später in die SS eintrat.

⁸ Hans Weyhe (1879 - 1955), o. Prof. 20-49; Otto Ritter (1876 - 1963), habil. 1903, nb. ao. Prof. 21, apl. Prof. 39, em. 44; Edgar Mertner (1907 - 1999), Doz. 38, gleichz. Doz. Greifswald 40-45, zeitweise Lektor an der Deutschen Auslandswissenschaftlichen Fakultät Berlin, apl. Prof. Kiel 47, o. Prof. Münster 51, em. 76; Gerhard Dietrich (1900 - 1978), Doz. 44, entl. 45, o. Prof. 56-65; Kurt Wittig (* 1914), Habil. 29.3.45, Umhabil. Erlangen 46, dann Schuldienst.

⁹ **„Deutsche Geisteswissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg** : die „Aktion Ritterbusch“ (1940 - 1945) / Frank-Rutger Hausmann. – 2. Aufl. – Dresden ; München, 2002, S. 534 (ad Indicem).

¹⁰ Diese enthält jedoch längst nicht alle einschlägigen Titel zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, insbesondere die Darstellungen einzelner Fächer (Anglistik, Germanistik, Romanistik, Staats- und Völkerrecht etc.) fehlen. Ich nenne *à titre d'exemple* **Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland** / Michael Stolleis. – München : Beck. - Bd. 3. Staats- und Verwaltungsrechtswissenschaft in Republik und Diktatur 1914 – 1945. - 1999, wo sich auf S. 272 - 273 ein eigenes Halle-Kapitel findet.